



**Der Witz setzt immer ein Publikum voraus. Darum kann man den Witz auch nicht bei sich behalten.  
Johann Wolfgang von Goethe**

---

## Goethe und Vatke

---

Genug des Goethe, war eigentlich mein fester Vorsatz. Erreger meines Rückfalls ist der Arzt Rolf Vatke, der - wenn er nicht als Doktor sein knappes Salär erschuftet - poetisch aktiv ist und Werke erzeugt, die laut Werbung der beliebten Firma »merkton«, an die er irgendwie geraten ist, »das ideale Therapierezept gegen Langeweile, Traurigkeit oder Humorlosigkeit« sind. Mit derart medizinischem Ethos ausgerüstet, schüttelt Dr. Vatke Goethe zum Geburtstag nicht die Hand, sondern den Faust (hoho), wie er, laut Verlag, bereits »Das Nibelungenlied aus dem Sagenhorn geschüttelt« hat. Das Ergebnis, ein »CD-Buch« namens »Faust in Schüttelreimen«, kongenial illustriert von Luff, »mit verschiedenen Zungen und großem Vergnügen« rezitiert vom »vielseitigsten Wort-Kabarettisten unseres Landes«, dem mir seltsamerweise gänzlich unbekanntem Helmut F. Albrecht, beweist letztmalig, daß mancher Therapeut ein Kurpfuscher ist, denn angesichts einer solchen Faust-Adaption bleibt nur tiefe Traurigkeit: »Faust, der ja damals noch kein Weltstar, / sah jetzt, wies um die Welt bestellt war, / wie sich so manches heben ließ, / und was das süße Leben hieß.« Solchermaßen vor sich hinschüttelnd vertreibt uns Doc Vatke die Langeweile mit der bohrenden Frage, warum Goethe den Faust nicht gleich so gekonnt auf die Bühne gebracht hat wie Schüttel-Vatke, der klassisch-pointiert seine Gretchenfrage zu stellen weiß: »Darf ich's denn wagen, meine Lady? / Ich zieh' so schnell nicht Leine, Mädi. / Ich möchte küssen, schmusen, beißen, / und mich an Deinen Busen schmeißen!« Bevor ich - von aller Humorlosigkeit geheilt - Leine ziehe und Vatkes Werk meiner überquellenden Sammlung unfreiwilligen Humors einverleibe, will ich's denn doch mal selber probieren, indem ich frei nach Goethe schließe; Der Casus macht mich lachen, das wollt' ich deutlich machen. Oder - wie es Vatke weitaus trefflicher formulieren würde -: »Schüttelerei ist fein, ach. / Auch

## Lieblingstrauerdauer

---

Fast ein Jahrzehnt hat es gedauert, bis ich auf Volker Ackermanns exzellente Studie »Nationale Totenfeiern in Deutschland« (Stuttgart 1990) und darin auf einen Absatz stieß, der mich überraschend heiter, aber auch etwas wehmütig stimmte. »Von 1871 bis 1904 kam der preußische Königshof aus dem Trauern nicht heraus«, schreibt Ackermann. »Für 234 Personen des In- und Auslands wurde Trauer angelegt. In diesem Zeitraum trauerte der Hof insgesamt 4129 Tage = 599 Wochen = 12 Jahre lang, rein rechnerisch also von 1871 bis 1883.«

O schönes, selbstvergnügt dauertrauera-des Ancien Régime! Alles, alles hatte man dem preußischen Königshof damals vorwerfen können, aber sicherlich nicht die Unfähigkeit zu trauern. Die kam erst später. Aber dann mit Macht. Und paradoxerweise mit Leichenbittermiene.

---

## Lachprobe '83

---

Der neue Grass, ich hatte es erwähnt, fällt nicht in mein Ressort, aber doch ein alter, den mir der Zufall jetzt in die Hände spielte: »Widerstand lernen. Politische Gegenreden 1980-1983«, erschienen 1984 im Luchterhand Verlag. Das Buch enthält den Text einer Rede, in welcher Grass 1983 in Saarbrücken »für eine Revision des Godes-berger Programms« plädierte und sich zwischendurch den Spaß erlaubte, »einige Politiker der Lachprobe« zu unterwerfen: »Wer wollte es wagen, innerhalb seines Machtbereiches, über Herrn Andropow zu lachen. Über Ronald Reagan darf ich zwar lachen, doch bleibt mir das Lachen über ihn, sobald ich es versuche, im Halse stecken. 10/99

[x Fenster schließen](#)